

**LAUDATIO FÜR ROLF LYSSY
ANLÄSSLICH DER VERLEIHUNG DES FISCHHOF-PREISES 1992
(von Prof. Dr. theol. Wener Kramer)**

Der Nanny und Erich Fischhof-Preis wird Rolf Lyssy verliehen in Anerkennung seines filmischen Werkes, durch das er Machtmissbrauch, Intoleranz und engstirnige Ueberheblichkeit entlarvt und hinführt zu Betroffenheit, Selbstkritik und Menschlichkeit.

Der Name Rolf Lyssy ist für viele Menschen verbunden mit Filmen wie "Die Schweizermacher" und "Leo Sunnyboy". Ganz besonders den "Schweizermachern" war ein für schweizer Verhältnisse völlig ungewöhnlicher Erfolg beschieden. Kein Schweizerfilm vor und nach ihm wurde solange aufgeführt, kein anderer Schweizerfilm wurde von über einer Million Besuchern gesehen. R. Lyssy schrieb das Drehbuch selber, war Co-Produzent und führte die Regie. So ist er im umfassenden Sinne des Wortes Autor dieses Werkes:

Was den Zuschauer anspricht und berührt, was ihn zum Nachdenken und zur Betroffenheit führt, hängt zusammen mit R. Lyssy als Künstler und R. Lyssy als Menschen.

Rolf Lyssy wurde in Zürich geboren und erlebte seine Jugend- und Schulzeit in Herrliberg. Als Stadtkind, das in eine damals noch ländliche Gemeinde kam und als Kind einer einfachen jüdischen Familie, lernte er auf vielfache Weise was es heisst, Angehöriger einer Minderheit zu sein.

Als Fünfjähriger erlebte er mit, wie seine Mutter mit allen Mitteln versuchte, ihre Eltern aus Frankfurt in die Schweiz zu bringen. Als Juden war ihnen das verwehrt. Sie wurden deportiert und kamen in einem Lager im Osten ums Leben.

Begabung im bildlichen Gestalten und in der Musik gehörte zum väterlichen und mütterlichen Erbe. Früh stand für den Knaben fest, dass er Filme machen wollte. Die grossen und bewegten Bilder auf der Leinwand faszinierten ihn. So liess er sich zum Photographen ausbilden und suchte anschliessend Möglichkeiten der Mitarbeit und Weiterbildung bei Dokumentar- und Spielfilmproduktionen. Besonders wichtig wurden für ihn die drei Jahre Mitarbeit als Co-Kameramann und bei der Montage des Films "Ursula oder das unwerte Leben" von Reni Mertens und Walter Marti. In diesen Jahren entwickelte sich R. Lyssys soziales, politisches und ethisches Bewusstsein. Die tiefe Erkenntnis, dass auch einem andersartigen oder dem behinderten Menschen ein unbeschädigtes Menschsein zusteht, gehörte fortan zum Grundbestand seines Denkens.

1968 beginnt die Reihe der eigenen Produktionen, bei denen R. Lyssy das Drehbuch schuf und Regie führte. Für die Verleihung des Nanny und Erich Fischhof-Preises fallen drei Filme besonders ins Gewicht:

1. Konfrontation - Das Attentat von Davos (1969/1974)
2. Die Schweizermacher (1978)
3. Leo Sunnyboy (1989)

"Konfrontation" zeichnet faktengetreu Erfahrungen und Entwicklung des Medizinstudenten David Frankfurter nach, der im Jahre 1936 den als "Gauleiter Schweiz" ausersehenen Deutschen Wilhelm Gustloff in Davos erschoss. Der junge jugoslawische Jude studierte in den frühen Dreissigerjahren in Frankfurt und erlebt dort, wie in Nazi-Deutschland Gewaltherrschaft wächst und sich die Schlinge um die jüdische Minderheit mehr und mehr zuzieht. Deshalb wechselt er nach Bern, wo er aber an scheinbar kleinen Erlebnissen im Alltag erkennt, dass auch in der Schweiz Frontisten die Gleichschaltung mit dem deutschen Reich vorbereiten und Antisemitismus wuchert. Der Eindruck, dass sowohl Schweizer als auch Juden die tödliche Gefahr nicht wahrhaben wollen, bringt ihn zur Verzweiflung. Um nicht der Resignation und Depression zu verfallen, fährt er nach Davos und erschiess Gustloff, in dem er den Drahtzieher einer künftigen nationalsozialistischen Schweiz sieht. Frankfurter stellt sich der Polizei und wird in Chur wegen Mordes zur Höchststrafe von 18 Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach Kriegsende wird er allerdings vorzeitig entlassen.

An Frankfurters Schicksal und Tat konstellieren sich die verschiedensten Konfrontationen, weshalb R. Lyssy dem Film den Titel "Konfrontation" gegeben hat. Das Attentat ist fundamentale Konfrontation zwischen nationalsozialistischem Antisemitismus und dem Kampf um das Lebensrecht des jüdischen Volkes. In Frankfurter selber kommt es zur inneren Konfrontation zwischen der Opferbereitschaft gemäss der Tradition des jüdischen Volkes und dem Entschluss zum aktiven Widerstand. Im Prozess vor Gericht zeigt sich die Konfrontation zwischen Schweizern, welche nationalsozialistische Ideologien vertreten und dem Verteidiger Frankfurters, der den mörderischen Antisemitismus der Nazis mit Fakten belegt. Die innere Wahrhaftigkeit des Filmes hängt nicht nur an der dokumentarischen Präzision, sondern mehr noch daran, dass R. Lyssy hier eigene Erfahrungen und eigenes Fragen authentisch verarbeitet.

So macht der Film tief nachdenklich und stellt dem Betrachter die Frage, auf welcher Seite welcher Art von Konfrontation im aufkeimenden Antisemitismus er Stellung bezieht.

Völlig anders sind auf den ersten Blick die beiden Filme "Die Schweizermacher" und "Leo Sunnyboy". Dem Stoff nach Geschichten, wie sie der schweizerische Alltag von heute schreibt. R. Lyssy sagt, dass er den Kern seiner Filme durch die Zeitungslektüre finde. So spiegeln diese Filme ein Stück helvetischer Wirklichkeit: "Die Schweizermacher" illustrieren das Vorgehen bei der Einbürgerung von Ausländern in der Schweiz. "Leo Sunnyboy" erzählt die mies und menschenverachtend inszenierte Scheinehe von Leo Mangold mit dem thailändischen Gogo-Girl Apia, die durch viele schweizerische Verwirrungen doch zu einer zärtlichen und tiefen Liebe führt.

R. Lyssy als Drehbuchautor und Regisseur formt seine Filme nicht zu Lehrstücken, welche die pädagogische oder gesellschaftskritische Absicht in den Vordergrund rücken. Er gestaltet Filmkomödien, welche dem Publikum vergnügen bereiten, viel Gelegenheit zum Lachen und zum Schmunzeln geben. Es geht hier ja um "kleine Situationen". Da gibt es weder Engel noch Teufel, nur harmlose und zwiespältige Menschen, vor allem Menschen wie Du und ich, gut schweizerische Sätze: über Zuverlässigkeit, Sauberkeit, anständiges Leben. Und plötzlich spüren wir an der Wirkung welche diese Sätze auf die Nichtschweizer im Film haben, die Engstirnigkeit und Intoleranz, die Ueberheblichkeit und Fremdenverachtung, die Lebensfeindlichkeit und Unmenschlichkeit.

So wird der Humor, der uns so leicht in die Geschichte hineinträgt, im Verlauf der Geschichte immer mehr zur Ironie, deren Doppelbödigkeit uns den Spiegel vorhält und uns entlarvt. Wir fangen an, uns für unsere vermeintlichen Vorzüge zu schämen und werden betroffen. Es dämmert uns, dass unser Verhalten und unsere biedermännische Schlaumeierei nicht liebenswert schweizerisch sind, sondern menschenverachtend und verabscheuungswürdig.

R. Lyssy verzichtet auf allen Zeigfingermoralismus, denn alles autoritäre Auftreten, das andern Menschen meint sagen zu müssen wie sie zu sein haben, ist ihm zutiefst verhasst. In seinen vielfältigen Erfahrungen als Angehöriger einer Minderheit hat er das Zerstörerische solcher Haltung erlebt. Das hat ihn wachsam gemacht gegenüber den tausend Gesichtern, in denen sich der Alltagsrassismus, die Alltagsfremdenfeindlichkeit und die Alltagsüberheblichkeit zeigen.

Rolf Lyssy schreibt selber:

"Ich denke, Rassismus hat viel mit Intoleranz und Vorurteilen zu tun. Die Aengste, die darin auch enthalten sind, kann man als solche benennen, nicht aber als Entschuldigung anführen. Rassismus ist eine im Tiefsten verabscheuungswürdige Haltung, die im Zeitalter der allgegenwärtigen Informations- und Kommunikationsflut eigentlich nicht mehr existieren dürfte. Leider ist sie aber trotz Aufklärung und heutigem Bildungsstand so präsent wie eh und je. Es scheint, als ob sie ein unsausrottbarer Teil der menschlichen Charakterstruktur ist. Unabhängig vom mehr und besseren Wissen, welches unsere Zeit mitprägt, findet der Rassismus-Virus immer wieder Nahrung, um seine Aggressivität hemmungslos zu demonstrieren."

Wir brauchen Menschen wie Rolf Lyssy, der uns in den Bildern seiner Filme zeigt, wo sich diese Rassismus-Viren unter uns ausbreiten und Toleranz und Menschlichkeit gefährden.

Darum wird der Nanny und Erich Fischhof-Preis Rolf Lyssy verliehen, in Anerkennung seines filmischen Werkes, durch das er Machtmissbrauch, Intoleranz und engstirnige Ueberheblichkeit entlarvt und hinführt zu Betroffenheit, Selbstkritik und Menschlichkeit.